

Die von der Abtei Münsterschwarzach im Vier-Türme-Verlag herausgegebenen „*Münsterschwarzacher Studien*“, Reihe theologischer und geisteswissenschaftlicher Untersuchungen stellen als Neuerscheinungen vor:

Band 37: BÖCKMANN, Aquinata, *Perspektiven der Regula Benedicti*. Ein Kommentar zum Prolog und den Kapitel 53, 58, 72, 73

In diesem Werk werden jene Kapitel der Benediktsregel kommentiert, die in besonderer Weise zum Geist des Ganzen hinführen. Dabei kommt nicht nur die Fülle der Tradition zu Wort – der Akzent liegt auch auf der konkreten Erschließung für das heutige benediktische Leben. In der Praxis lehrender Vermittlung stehend, bietet die Autorin einen Kommentar, der an intensiver Aufarbeitung der bisherigen Forschungsergebnisse sowie einer spirituellen Eindringlichkeit alle einschlägige Literatur überbietet. Wer auch nur kurz einmal das Buch in die Hand nimmt, wird zustimmen, daß damit nicht zuviel gesagt ist, gerade was den deutschen Sprachraum betrifft. Für ein tieferes Verstehen von Geist und Buchstabe der Benediktusregel erscheint uns das Studium dieses Kommentars unerlässlich.

Band 38: SCHELL, Karl-Heinz, *Gemeinschaft für die Welt*. Gründung, Theorie und Lebenspraxis amerikanischer Klöster benediktinischer Tradition

Der Zusammenhang von Kontemplation und sozialem Engagement beschäftigte in besonderer Weise den Verfasser während seines Theologiestudiums in den USA. Auf der Suche nach einer Antwort bereiste er dort 1980 zwölf Benediktiner- und Zisterzienserklöster. Das Ergebnis seines Fragens gibt er in diesem Buch wieder – gründlich und spannend zugleich. Die Geschichte und die gegenwärtige Situation dieser Klöster legen ein beredtes Zeugnis ab vom Ringen um eine Synthese beider Forderungen. Wer um ihre polare Spannung weiß (und auch persönlich durchzuhalten hat), wird die Erfahrungen des Autors, der evangelischer Vikar in Michelstadt/Odenwald ist, mit Gewinn lesen und schätzen lernen.

Münsterschwarzach

Pirmin Hugger OSB

STIFT GÖTTWEIG: *Graphisches Kabinett 1986, Jahresausstellung „Das geistliche Porträt“, eine typengeschichtliche Bestandsaufnahme aus der Göttweiger Sammlung*, 35. Jahresausstellung 1986, 27. Mai – 28. Oktober 1986. Katalog von Kustos P. Dr. Gregor M. Lechner OSB, 166 Seiten, 169 Abbildungen in Schwarzweiß, 206 Katalognummern, öS 120,-.

Unter diesem Thema beginnt in Göttweig die Aufarbeitung des umfassenden Porträtbestandes des Graphischen Kabinetts. Die Ausstellung beinhaltet fast durchgehend Porträts von Geistlichen der röm.-kath. Kirche, angefangen beim Gelehrten und geistlichen Schriftsteller über den Prälatenstand mit Betonung auf Äbten und Präpsten, Diözesanbischöfen und Kardinälen bis hin zu einer beschränkten Auswahl an Papstporträts in ihren häufigsten Typenvarianten. Die Zeitspanne umfaßt das 16. bis 19. Jahrhundert.

Infolge der Bevorzugung einer typengeschichtlichen Präsentation sollte keine geschlossene Äbte- oder Bischofsliste einer Abtei oder Diözese vorgestellt werden, obwohl dies vom Materialfundus her in einigen Fällen sogar möglich gewesen wäre. An Dichte ragen die Diözesen Mainz, Würzburg und Bamberg mit Hervorhebung der Fürstbischöfe derer von Schönborn heraus, sodann folgen die Diözesen Salzburg und Passau. In solcher Häufung wird das Porträt nicht selten zur Propaganda und Selbstdarstellung historischer oder genealogischer Potenz. Durch Hereinnahme narrativer, emblematischer, heraldischer, topographischer und vedutenhafter Elemente wird es historisch verankert und zur allegorischen Predigt. Vorherrschend ist das Porträtmedaillon, weniger häufig das gebaute Rahmenporträt nach Art eines Tafelbildes, seltener noch das Epitaphmotiv und auffallend selten das Ganzporträt. Fallweise dominiert die Vedute, dies besonders bei den Augustinerchorherren. Das Porträt des geistlichen Wissenschaftlers

bevorzugt das Interieur eines „Gehäuses“ mit Utensilien diverser Wissenschaftssparten oder eigener Oeuvreaufzählung. Bei Päpsten werden gern kirchenpolitische Großtaten von historischer Relevanz um das zeitgenössische Porträt gruppiert. Nicht selten kann auch das Rahmenumfeld bei wechselnden PorträtDarstellungen mehrfach Verwendung finden.

Die Göttweiger Graphiken weisen in manchen Fällen Beschneidungen der Formate auf, so daß fehlende Stecher- und Inventorangaben eine eindeutige Zuweisung verhindern können. Somit ist nicht immer die mögliche Zugehörigkeit zu einer Porträtsequenz ersichtlich, wie dies bei französischen Porträtkompendien oftmals schon auf den ersten Blick erkennbar ist. Umso mehr Bedeutung erhält im Ausstellungskatalog die alphabetische Auflistung bedeutender Serien von geistlichen Porträts, nach Stechern sortiert. Mit 55 Posten ist ihre Anzahl außergewöhnlich, jedoch noch nicht vollständig. So fehlt z.B. das „Atrium Heroicum“ von Dominicus Custos, Augsburg 1600, in mehreren Teilen ab 1597 erschienen. Darin finden sich die Porträts von Wolfgang Theoderich von Raite-  
 nau (Nr. 101) aus Salzburg (Blatt P/1), von Wolfgang von Dalberg (Nr. 117) aus Mainz (Blatt L/1) und Georg Kardinal Radziwill (Nr. 162) von Krakau (Blatt R/1). Weiters unerwähnt blieb die Stichfolge „Illustrissimum Hungariae Heroum Icones“ von Elias Widemann (1634 – 66 tätig), Wien 1652, mit dem Erlauer Bischof Benedict Kisdy (Kat. Nr. 159), Editor eines bedeutenden katholisch-gegenreformatorischen Gesangbuches von 1651. Paschalis II. von Aragon, Erzbischof von Toledo (Kat. Nr. 178) entstammt dem II. Band von Galeazzo Gualdo Priorato, *Historia di Leopoldo Cesare*, Wien 1670 und Phillip Christoph von Soethern, Fürsterzbischof von Trier, entstammt den „*Annales Ferdinandeorum*“ (Leipzig 1721) von Khevenhiller, Bd. XIII der Conterfet Kupferstich (S. 208/09). Einige ikonographische Irrtümer seien korrigiert: bei Kat. Nr. 163 handelt es sich eindeutig um Erzbischof Emerich Esterházy von Gran (1663 – 1745), Nr. 45 ist kein Geistlicher; Beverningk (1614 – 1690) war Diplomat der Generalstaaten und Calvinist. Weiters ist Nr. 46 Matthew Poole (1624 – 1679) ein anglikanischer Geistlicher. Die unidentifizierte Kat. Nr. 47 läßt sich als Candidus Pffifer (1684 – 1718), Abt von Baumgartenberg, identifizieren; der Stich erschien 1706 anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums. Anhand des *Dizionario biografico degli Italiani* IV (Roma 1962) läßt sich auch Niccolò de Ardinghelli (1503 – 1547) als Bischof von Fossombrone (1541 – 47) nachweisen; er war päpstlicher Gesandter am französischen Hof und wurde von Paul III. 1544 zum Kardinal kreiert, sein Grab ist in S. Maria sopra Minerva; ihm folgte sein Bruder Aloysius Ardinghelli (gest. 1569) als Bischof.

Auch hinsichtlich der Stecherangaben lassen sich aus Stichvergleichen noch gezieltere Angaben machen: Nr. 206 ist eindeutig von Johann Esaias Nilson (1721 – 88), Augsburg (Schuster 340), gestochen. Für Kat. Nr. 21 ist Gottfried Rogg (1669 – 1742) aus Augsburg zu benennen, für Nr. 161 Petrus Schenck aus Amsterdam. Kat. Nr. 40 ist Frontispiz aus Claudius de la Colombière S. J., *Auserlesene Sinn- und geistreiche Predigten*, Nürnberg 1741. Die Kat. Nummern 12 – 15 entstammen sämtlich dem Werk Michael Kuens (Ulm 1765), *Collectio Scriptorum Rerum Historico-Monastico-Ecclesiasticarum*, doch ist bis heute ihre Übernahme aus einem früheren Compendium ungeklärt. Im Literaturverzeichnis ist Felder K.-Waitzenegger auf 3 Bände zu ergänzen (1817, 1820, 1822); Steichele erschien bis 1940 in 10 Bänden, jedoch ohne Band I, und die Bayerische Klosterheraldik stammt von Eduard Zimmermann; N. Backmunds *Monasticon Praemonstratense* erscheint in 2. verbesserter Auflage ab 1983 in Berlin. Zum vorhandenen Ortsregister hätte sich der Katalogbenützer gerne auch ein Personenregister gewünscht.

Gerade solche Details und Unvollkommenheiten zeigen den momentanen Stand der Forschung auf dem Gebiet barocker Porträts, sie belegen die Rückständigkeit der Porträtkonographie auf kirchlichem Sektor gegenüber dem Herrscher- und Fürstenporträt. Bis heute gibt es für Österreich keine befriedigende Aufstellung vorhandener Äbte- und Pröpstereien aus den einzelnen Klöstern und Stiften, geschweige denn eine österreichische Klosterheraldik. Nur wenige Abteien – wie beispielsweise die Schotten zu Wien – wagten hier einen Alleingang. Anhand der Massierung von 206 Exponaten dieser Ausstellung fällt auf, daß bei den Bischöfen der Barockzeit die Darstellung der indi-

viduellen Persönlichkeiten hinter dem Repräsentationsbild zurückbleibt. Manche Porträts erwecken in ihrer stereotypen Art geradezu den Anschein von Wechselbildern in alternierenden Rahmen. Im Prälatenstand der Äbte und Pröpste hingegen herrscht deutlich individuelle Typisierung mit dominierenden Charakterköpfen vor, was eine „Hierarchia monastica in effigies“ umso spürbarer vermissen läßt. Auffallend ist, daß normalerweise von jedem Prälaten in seinem Konvent wenigstens ein Tafelbild existiert, nicht immer aber der Weg zur promulgierenden Druckgraphik führte. So lenkt auch heuer die Göttweiger Graphikausstellung das allgemeine Interesse auf ein weitgehend unerforschtes Neuland am graphischen Sektor und mit Spannung kann das Thema für 1987 erwartet werden: das Künstlerporträt in der Druckgraphik.

Otto Beuren

Aegidius Kolb OSB

REINHARD HÄRTEL: *Die älteren Urkunden des Klosters Moggio (bis 1250)*, in: Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, II. Abteilung: Quellen, 6. Reihe: Vorarbeiten zu einem Urkundenbuch des Patriarchats Aquileia, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1985, 158 Seiten, 3 Tafeln, Quart, broschiert. öS 280,-

Im Zusammenhang mit der seit 1979 geplanten Edition eines Urkundenbuches zur Geschichte der Patriarchen und des Patriarchats von Aquileia am Forschungsinstitut für Historische Grundwissenschaften an der Universität Graz unter Prof. Dr. Friedrich Hausmann erfolgte die vorliegende Vorauspublikation des Urkundenbestandes des kleinen Benediktinerklosters Moggio über der Fella nördlich von Venzone. Obwohl an einer Verkehrsschlagader gelegen, nämlich an der Straße durch den Ferrokanal, erlangte das Kloster kaum überregionale Bedeutung. Ein erstes Verdienst des Autors liegt bereits darin, die sehr weit verstreuten Urkunden dieses Klosters zusammengetragen zu haben, insgesamt 86 und zudem 6 Weihe-notizen, wobei die Inedita im Volltext erscheinen, die übrigen in Regestenform. Diese Zahl kann jedoch noch nicht als endgültig angenommen werden, weil die nach der Erdbebenkatastrophe von 1976 geborgenen Archivbestände in Pontebba noch nicht vollends gesichtet sind. Die vorliegende Einzelausgabe ist Habilitationsschrift und bewußt als Vorpublikation des mehrbändigen Urkundenbuches gedacht. Sie kommt somit der einschlägigen Forschung um ein Erhebliches früher zugute. Die endgültige Gesamtausgabe kann dann auf Überlieferungsgeschichtliche und urkundenkritische Erörterungen verzichten. Als zeitliches Limit wurde einschränkend 1250, das Todesjahr Kaiser Friedrichs II. und das Ende des deutschen Patriarchates zu Aquileia gewählt, obwohl die Materialsammlung bis 1365 angelegt ist. Bereits um 1400 endet auch die Geschichte der Abtei Moggio, als Kommende war sie dann etwas bedeutender; ein Kommendatarabt war z.B. auch der hl. Karl Borromäus gewesen. 1776 wurde auch die Kommende aufgehoben, 1778 kamen die Gebäude zur Versteigerung. Die Kunstschätze sind bis heute in amerikanischen Museen verstreut, die Kodices gelangten zum Teil nach London in die British Library. Ein desolates Archivinventar aus dem beginnenden 14. Jahrhundert läßt noch teilweise den Urkundenbestand rekonstruieren. Die Gründungsurkunden sind heute als Fälschungen entlarvt, danach soll 1084/85 ein Graf Kazelin dem Patriarchen Friedrich von Aquileia mehrere Besitzungen für eine Klostergründung übergeben haben, die Einweihung Moggios kann frühestens 1118 erfolgt sein. Die Besiedlungsmönche dürften wohl aus Süddeutschland gekommen sein und gehörten der Hirsauer Reform an. St. Gallen wird heute zu Recht als Mutterkloster ausgeschlossen, die Patrozinien der Altäre reichen zur Begründung einer St. Galler Provenienz nicht aus. 1238 ist für das Kloster eine einschneidende Brandkatastrophe bezeugt, 1251 eine unbarmherzige Plünderung. Ein Erörterungsteil des Bandes behandelt ausführlich die Überlieferungsverhältnisse des Urkundenmaterials und versucht auch eine ungefähre Berechnung der Urkundenverluste. Dazu wurde ein Klosterarchivinventar herangezogen, das 1718 durch Giuseppe Bini anlässlich der Erstellung einer genauen Äbte-liste angelegt worden war.